

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 10

Artikel: Muss man im Dunkeln Gutes tun?
Autor: Meyer, Walter F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

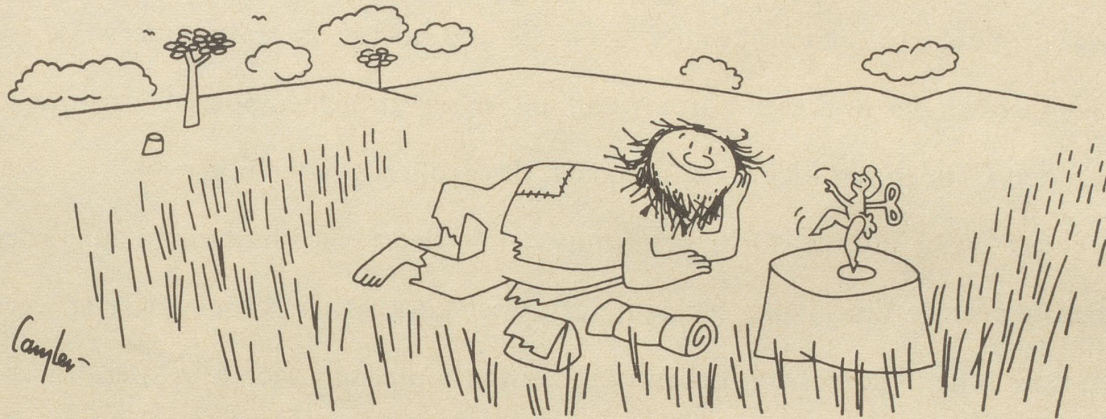
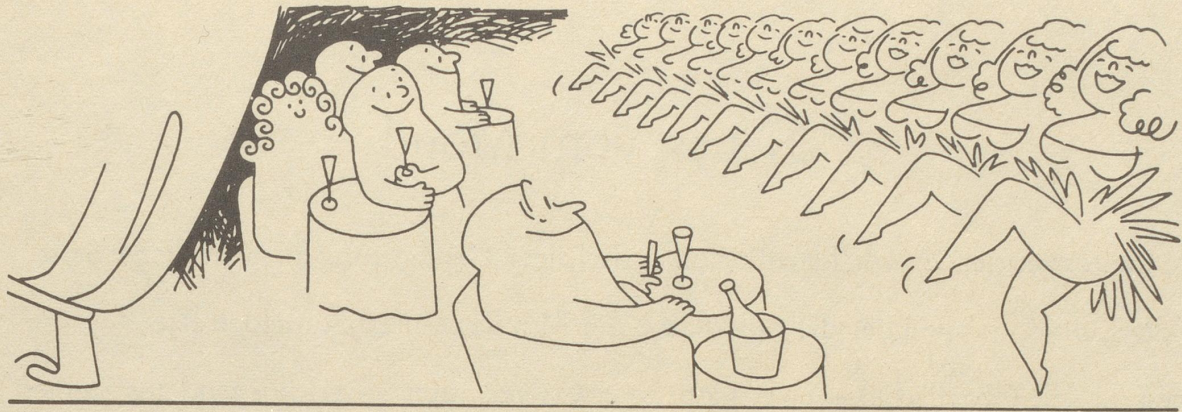
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dunkeln

Muß man im Gutes tun?

«Ein überzeugter Photoamateur entwickelt seine Helgen selber», hatte mein Freund gesagt. Deshalb war in unserem Heizraum eine Dunkelkammer entstanden. Ich hatte ferner im Schweiß meines Angesichtes die edle Kunst des Entwickelns, Kopierens und Vergrößerns erlernt. Muß ich betonen, daß viele Stunden und noch mehr Franken zerrannen? Indessen lebte ich trotz der Hitze eines Heizraumes glücklich und in Frieden.

Dann sprach sich mein Hobby im Verwandten- und Bekanntenkreise herum. «Sag, könntest du mir nicht rasch diesen Film entwickeln?» fragte eines herrlichen Frühlingmorgens mein Cousin Fritz. «Ich möchte die Bildchen gerade meinem Trudy mitgeben, bis um elf schaffst du es doch, nicht?» Damit

enteilte er mit Trudy in den strahlenden Frühlingmorgen. Blümeleinsuchen und dergleichen. Ich aber stieg in die Dunkelheit der Unterwelt. Schuftete wie einer, der es längst nicht mehr nötig hat. Und übergab um 10.45 Uhr dem aufgeblühten Fritz zwölf Kopien 13×18, chamois, Hochglanz, glatter Rand. «Sind etwas dunkel geraten», sagte Fritz, «aber eines Tages wirst du es schon schaffen, trotzdem schönen Dank!» Er schritt fürbaß. Ich aber, ich legte weinend den Kopf an jenen des Vergrößerungsgerätes, wohl wissend, daß das Schicksal seinen Lauf begonnen hatte.

Und tatsächlich entwickle, kopiere und vergrößere ich seit jenem Morgen meine ganze Verwandtschaft. Eigene Photos? O Ihren kindlich reinen Glauben möchte ich haben!

Bliebe wohl Ihnen noch Zeit, selber schöpferisch Großes zu leisten, wenn Sie die zweihundertsechzig Bilder von Tante Miggelis Italien in zehn Tagen, alles inbegriffen, entwickeln müßten? Tante Miggeli in Shorts vor der Peterskirche, Tante Miggeli in Shorts auf dem Vesuv, Tante Miggeli in Shorts beim Spaghettiessen, Tante Miggeli in Shorts und Tante Miggeli nicht in Shorts. Oder Cousine Heidi, die für einen Magazin-Schönheitswettbewerb ein Bild braucht: «Und gell, du machst mir die Hüften etwas schmäler, das muß doch ein guter Photograph können!» Oder Onkel Theo mit seinem Geheimnis: «Weißt du, Walty, es war ganz harmlos, aber du kennst ja meine Frau, sag würdest du mir nicht die Bildchen vom Geschäftsausflug entwickeln, ich möchte dem Fräulein Blum vom Sekretariat ein paar schenken, aber: Diskretion Ehrensache!» Er grunzte wohligh. Hieb mir einen Klaps auf die Schulter. Und beim Klapse blieb es. Wie in allen anderen Fällen. Denn wer von uns Herren Schüüch besäße das Rückgrat, einem lieben Verwandten für ein paar lumpige Kopien banal Rechnung zu stellen? Die Zeit hat man ja gratis, nur Papier, Bäder, Strom, Wasser und ein

paar andere Kleinigkeiten muß man bezahlen, ist also klar, daß man von einem guten Bekannten nie Geld nähme, selbst wenn dieser in einer Anwendung von Menschenfreundlichkeit einmal nach dem Preis fragen sollte.

O Freunde, beginnt darum nie, eure Photos selber zu entwickeln! Der Preis, den ihr beim Vorhandensein einer kompletten, guterhaltenen Verwandtschaft dafür bezahlen würdet, ist viel zu hoch. Ihr könntet zwar in Fluchtversuchen dabei pfsuchen, soviel euch möglich wäre; Ihr könntet boshaft eure Schwägerin köpfen, ihr könntet das Fräulein Blum vom Sekretariat bis zur Unkenntlichkeit verzerren, ihr könntet das Gesicht eurer Schwiegermama mit einem überdimensionalen Heiligenschein versehen – dem Teufelskreis würdet ihr trotz all dem nicht entinnen! Man würde euch immer und immer wieder in wahrer Nächstenliebe verzeihen. Aber gerade hier wird Verzeihen zum Elend!

Warum, Leidensgenossen, warum macht man Menschen, die im Grunde ihres Herzens gut sind, mit Teufels Gewalt und überbelichteten Filmen zu Menschenhassern?

Walter F. Meyer